



Ernst – Wiechert - Brief

Internationale Ernst – Wiechert - Gesellschaft e.V. (IEWG)

Nr. 13

Frühjahr 2012

Liebe Wiechert – Freunde,

ab sofort erhalten alle Mitglieder regelmäßig dreimal im Jahr den „Ernst – Wiechert - Brief“ !

Mit dieser erfreulichen Nachricht begrüße ich Sie sehr herzlich. Der Wiechert Brief hat sich gemauert und seine Reifeprüfung bestanden. Der Vorstand der Internationalen Ernst – Wiechert – Gesellschaft (IEWG) hat nun beschlossen, allen Mitgliedern die Informationen und Archivalien des Briefes regelmäßig zukommen zu lassen. Es ist vorgesehen, dass der Brief dreimal pro Jahr erscheinen wird.

Es gibt 4 Möglichkeiten, wie der Ernst- Wiechert- Brief zu Ihnen gelangt:

- ➔ Möglichst als elektronische Ausgabe in Ihren e-mail Briefkasten. Das gilt insbesondere und ausnahmslos für alle unsere Mitglieder im Ausland. Das spart Druckkosten und Porto. Das gesparte Geld kommt anderen Aufgaben der Gesellschaft zugute. Sollten Sie dieses Mal den Brief noch mit der Briefpost bekommen haben, aber doch über eine eigene e-mail Adresse verfügen, melden Sie sich bitte rasch!
- ➔ Auf dem Postweg. Das ist auch zuverlässig möglich, erfordert aber mehr Arbeit und auch Kosten für die Wiechert- Gesellschaft und ist nur im Inland vorgesehen.
- ➔ Jeder Brief (seit Brief Nr.6) ist auch im Internet auf unserer Seite <http://www.nwn.de/ernst-wiechert> nachzulesen und herunter zu laden und auszudrucken.
- ➔ Bei den wissenschaftlichen Tagungen in Mülheim (nächste Tagung: 27.-30.Juni 2013) werden einzelne Exemplare zum Verkauf angeboten.

Sicher haben Sie Verständnis dafür, dass wir nach vielen Jahren mit jetzt größerem Aufgabenbereich und nunmehr auch mit deutlich erweitertem Informationsangebot eine **Erhöhung unserer Mitgliedsbeiträge um € 5.-/Jahr empfehlen** :

Schüler/Studenten € 15.- / Jahr

Rentner/Pensionäre € 25.- / Jahr

Einzelmitglieder/ Familien € 35.- / Jahr

Ermäßigungen oder Befreiungen sind auf Anfrage möglich, wir bemühen uns dann, Paten für eine gesponserte Mitgliedschaft zu gewinnen.

Wir freuen uns, wenn Sie Ihren nächsten Überweisungsbetrag diesen neuen Beitrags-Empfehlungen anpassen. Vielen Dank sagen Vorstand und Schatzmeister.

Über diese Nachricht und Empfehlung und anderes aus der Vorstandssitzung berichtet jetzt die Vorsitzende der IEWG, Frau Dr. Bärbel Beutner:

Liebe Mitglieder,

am 11. Februar 2012 fand eine Vorstandssitzung im "Museum Stadt Königsberg" in Duisburg statt. Der Vorstand hatte sich ein umfangreiches Programm vorgenommen, das intensiv abgearbeitet wurde.

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war die **Information der Mitglieder**. Relativ neu ist dabei der "Wiechert-Brief", von dem Sie jetzt bereits die Nr. 13 lesen können. Der Wiechert-Brief enthält nicht nur die aktuellen Nachrichten der IEWG, sondern auch Wissenswertes über Wiechert, interessante Forschungsergebnisse und Dokumente. Es ist eine Arbeit, für die wir Herrn Dr. Hensel gar nicht genug danken können.

Das Problem war bisher nur die "Zustellung". Da die postalische Zustellung Mehrarbeit und Kosten verursacht, gab es nur eine bestimmte Anzahl postalischer "Briefkunden" und eine bestimmte Anzahl elektronischer Briefbezieher. Das hatte zur Folge, dass manche Mitglieder keine aktuellen Information erhielten.

Nun sollen auf jeden Fall alle Mitglieder den "Ernst-Wiechert-Brief" bekommen, und zwar dreimal im Jahr: im Frühling, im Sommer und im Spätherbst bzw. zu

Weihnachten. Die Mitglieder, die den Wiechert-Brief elektronisch empfangen können, mögen das bitte, sofern noch nicht geschehen, mitteilen und wahrnehmen, da, wie schon gesagt, die postalische Zustellung Kosten und auch Mehrarbeit verursacht. Wer den Brief zusätzlich ausgedruckt erhalten möchte, kann das auch Herrn Dr. Hensel mitteilen.

Seit Jahren hat es keine **Beitragserhöhung** in der IEWG gegeben, und nun wurde beschlossen, eine Empfehlung auszusprechen, den Beitrag um 5.00 Euro zu erhöhen. Der Service soll verbessert werden, indem die Mitglieder nun dreimal jährlich den umfangreichen und informativen Wiechert-Brief erhalten sollen, und angesichts steigender Kosten in allen Bereichen sollten uns 5.00 Euro jährlich als Extra- Bonus für die IEWG doch vielleicht angemessen erscheinen. Wir vom Vorstand hoffen auf Ihr Verständnis und werden bei der nächsten Mitgliederversammlung eine Beitragserhöhung beantragen, die dann diese vorläufige Empfehlung von heute verbindlich machen würde.

Die Vorstandssitzung beschäftigte sich vor allem mit den **Planungen für den 125. Geburtstag unseres Dichters am 18. Mai 2012**. Die russischen Wiechert Freunde in Kaliningrad haben schon längst ein "Wiechert-Jahr" ausgerufen, in dem sich Veranstaltungen über das ganze Jahr hinziehen sollen, und die polnischen Wiechert Freunde feiern den Geburtstag drei Tage lang in Sensburg und Kleinort.

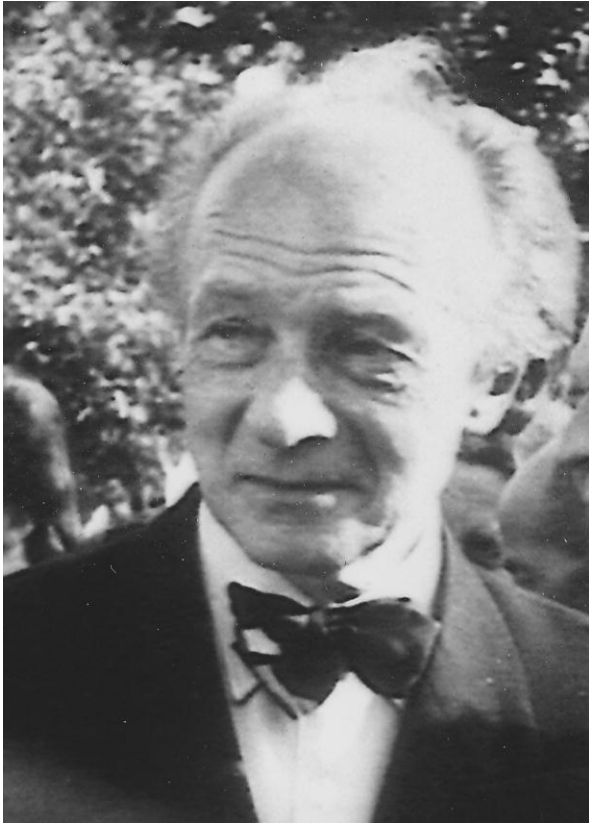
Hier in der Bundesrepublik wird am 18. Mai eine Wiechert-Ausstellung im "Museum Stadt Königsberg" in Duisburg eröffnet. Weitere Ausstellungen gibt es in Lüneburg und in Ellingen. Auf andere Veranstaltungen bundesweit, die zum Teil maßgeblich von der IEWG getragen werden, wird in diesem Wiechert-Brief hingewiesen. Die "Mitteilungen 14" zum Jahresende 2012 werden darüber ausführlich berichten.

Die "Stadtgemeinschaft Königsberg" lädt zu einer großen Feier am 22. September nach Duisburg ein: "60 Jahre Städtepartnerschaft Duisburg - Königsberg". Es wäre schön, wenn die IEWG dort auch zahlreich vertreten wäre.

Ihnen allen wünsche ich eine gute Zeit und bitte Sie um Aktivitäten an Ihrem Heimatort, gerade jetzt zum Wiechert-Jahr. Das können Buchgeschenke von Wiechert-Werken zu verschiedenen Anlässen sein, Lese-Veranstaltungen oder Vorträge.

Mit herzlichen Grüßen Ihre Bärbel Beutner

*Zum 125. Geburtstag
von Ernst Wiechert am 18. Mai 2012*



Es wird im Jubiläumsjahr 2012 eine Reihe von Veranstaltungen zu Leben und Werk Ernst Wiecherts geben, zu dem wir unsere Mitglieder und alle Wiechert-Freunde sehr herzlich einladen.

- **Mittwoch, 21. März 2012, 19:00 Uhr**
In der Stadtbücherei, Bürgerhaus
Wilhelm- Kern- Platz 14, 32339 Espelkamp
Mit Vortrag von Dr. Bärbel Beutner,
Lesungen aus dem Werk
und Übergabe eines Bücherpakets.
Unter der Schirmherrschaft des
Bürgermeisters Heinrich Vieker.
Info: Dr.Hensel, Tel 04453-71130

- **Sonntag, 1. April bis Sonntag 30. September 2012**
Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen:
„Auf der Suche nach dem einfachen Leben. Ernst Wiechert zum 125.
Geburtstag“. Eine Ausstellung im Deutschordensschloß Ellingen.
Info: Kulturzentrum Ostpreußen, Tel 09141-86440

- **Donnerstag, 17. bis Sonnabend 19. Mai 2012**
Seminar zu Leben und Werk Ernst Wiecherts in Mragowo (Sensburg) und
Krutyn (Krutinnen) / Polen unter Beteiligung von polnischen Literatur- und
Geschichtswissenschaftlern und der IEWG. Leitung: Tadeusz Willan.
Info: K. Weigelt, Tel 0941-2986659

- **Freitag, 18. Mai 2012,**
Eröffnung der Ausstellung „Vor 125 Jahren geboren : Ernst Wiechert“
Museum Stadt Königsberg, im Kultur- und Stadthistorischen Museum
Duisburg, Johannes-Corputius-Platz 1, 47051 Duisburg.
Mit Festvortrag von Dr. Bärbel Beutner zum Leben und Werk Ernst Wiecherts
Info: Dr. Beutner, Tel 02303-14017

- **Freitag, 18. Mai 2012, Bau Kolleg (ehemaliges Hufen- Gymnasium) in**
Kaliningrad (Königsberg). Feierstunde zum 125. Geburtstag Ernst Wiecherts.
Organisation in Kaliningrad: Lidia Natjagan.
Vertreter der IEWG in Kaliningrad: Konrad Behrend, Berlin.
Info: K. Behrend, Tel 030/2414548

- **Mittwoch, 23. Mai 2012,19:00 Uhr,**
Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstrasse 10, 21335 Lüneburg :
„Geburt eines Dichters. Ernst Wiechert zum 125. Geburtstag“.
Einführung: Dr. Martin Maurach, Lesung: Schauspielerin Regina Pressler,
Musikalische Umrahmung: Streichquartett Nr 1 d-moll op.45/1
von Wilhelm Kempff, ausgeführt vom Malinconia- Ensemble, Stuttgart
Info: Landesmuseum, Tel 04131-75995-0

- **Freitag, 15. Juni 2012, 19:30 Uhr**
In der Aula des Kollegs St. Mathias, Seminarplatz 3, Wolfratshausen/
Waldram. „Der Dichter und die Nazis. Ernst Wiechert zum 125. Geburtstag“.
Kurzvorträge mit Bildern, Musik und einer szenischen Lesung von Edgar
Frank.
Info: H.-J. Riedlinger, Tel 07373-2242

- **Weitere Veranstaltungen :**

Im Raum Dortmund / Unna durch Frau Dr. Bärbel Beutner
Info: Dr. Beutner, Tel 02303/14017

Im Raum Wuppertal durch Prof. Dr. Jürgen Fangmeier
Info: J. Fangmeier, Tel 02104/60546

Zu der Veranstaltung am 23.05.2012 in Lüneburg

findet man auf der Internetseite des Ostpreußischen Landesmuseums folgende Hinweise:

Ernst Wiechert, geboren 1887 in Kleinort im Kreis Sensburg/Ostproußen, gestorben 1950 in Uerikon bei Zürich, war einer der meistgelesenen deutschen Autoren des zwanzigsten Jahrhunderts und fand auch breite internationale Anerkennung. Er war zunächst Lehrer an Gymnasien in Königsberg und Berlin, ab 1933 freier Schriftsteller. Am 6. Mai 1938 wurde Wiechert "Wegen betont staatsfeindlicher Gesinnung und Erregung öffentlicher Unruhe gegen Partei und Staat" verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald verbracht. Seine Erinnerungen an die Inhaftierung hat er im Buch "Der Totenwald" aufgezeichnet. Zu seinen bedeutendsten Werken zählen die Romane "Die Majorin", "Die Jerominkinder" und "Missa sine nomine" sowie zwei Erinnerungsbücher "Wälder und Menschen" bzw. "Jahre und Zeiten". In ihnen spiegelt sich die Waldlandschaft seiner ostpreußischen Heimat als prägendes Erlebnis und Grundmotiv seines Schreibens wider.

Neben der Natur war ihm auch die Musik ein Gleichnis für die Humanität, der er in seinem Werk zum Ausdruck verhelfen wollte. Viele Jahre, auch während der inneren Emigration unter den Nationalsozialisten, war er mit den Musikern Wilhelm Kempff und Erwin Kroll eng befreundet.

Anlässlich des 125. Geburtstags werden Ausschnitte aus der Novelle "Der Mann von vierzig Jahren" (ersch. 1930) vorgetragen, in der Wiechert kaum verschlüsselt seine eigentliche Neu-'Geburt' zum Dichter darstellt. Diese entscheidende Wandlung wird durch ein musikalisches Erlebnis ausgelöst.

Ein weiterer Programmpunkt des Abends ist die Aufführung des Streichquartetts Nr. 1 d-moll op. 45/1 von Wilhelm Kempff, gespielt vom Malinconia- Ensemble aus Stuttgart (Roland Heuer 1. Violine, Ikuko Nishida-Heuer 2. Violine, Axel Breuch Viola und Helmut Scheunchen Violoncello).

Regina Pressier, 1938 in Königsberg/Ostpr. geboren; aufgewachsen in Hamburg. Schauspielausbildung am Seminar der Hamburger Kammerspiele. Engagements am Schauspielhaus Hamburg (unter Gustaf Gründgens) und am Theater im Zimmer, an den Hamburger Kammerspielen und an Theatern in Bremen, Kassel, Heidelberg und Heilbronn. Seit 1980 freie Sprecherin beim NDR, WDR und BR.

Dr. Martin Maurach geboren 1965 in Lüneburg; Promotion und Habilitation in Neuerer deutscher Literaturwissenschaft; Arbeiten zur Gegenwartsliteratur, zum experimentellen Hörspiel und zur Literatur des 18. Jahrhunderts. Verschiedene Lehrtätigkeiten, u. a. als DAAD-Lektor in Südkorea, 2004 - 2008 in Frankfurt (Oder) wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kleist-Museum, wissenschaftlicher Autor und Ausstellungsberater. 2008 Ausstellung: "Was für ein Kerl. Kleist im Dritten Reich" (Kleist-Museum und Schloss Neuhardenberg) mit Begleitpublikationen und Tagungsband, seitdem freier Autor in Lüneburg.

Das Malinconia-Ensemble wurde zur Erinnerung an unbekannte Musikwerke und vergessene Komponisten Mitte der 1980er Jahre gegründet. Das Repertoire reicht vom Klavierwerk und Lied bis zu großen Kammermusikwerken und Kirchenmusik vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Das Malinconia-Ensemble hat in zahlreichen Konzerten Werke von etwa 150 unbekanntem Komponisten aufgeführt und dadurch einen wesentlichen Beitrag zur deren Rezeptionsgeschichte geleistet.

Zum 60. Geburtstag Ernst Wiecherts brachte DER SPIEGEL in Heft 21 / 1947 einen Artikel, den Sigrid Apitzsch, Schriftführerin der IEWG, im elektronischen SPIEGEL-Archiv ausfindig machte.

Geburtstag auf Hof Gagert

Ein Gedenkbuch für Ernst Wiechert

Zuerst war die Presse da, um den Geburtstagsartikel vorzubereiten. Schon vor dem 18. Mai, dem 60. Geburtstag Ernst Wiecherts, fuhr der dpd-Korrespondent nach Hof Gagert über Wolfratshausen, nicht weit vom Starnberger See. Er hat seinen Besuch bei dem Dichter bei aller sachlichen



Genauigkeit nicht ohne Neigung zum Poetischen beschrieben:

"Ueber eine bunte weiche Dichterwiese steigt man allmählich bergan, bis dahin, wo die Welt aufhört und die Hecke um das Dichterhaus beginnt. Flieder, Ginster und Apfelblüten umwölken das Dach."

Aus dem Garten trat, in hellen Breeches und einem saloppen braunen Sakko, der Dichter, "der 20 Minuten bewilligt hat und bei vollendeter Höflichkeit doch merken läßt, daß er einer leidigen Pflicht gegen die Oeffentlichkeit genügt."

Wiechert sprach, von seinem Gast auf dieses Thema gebracht, von seinem Schaffen. Er hält seine ersten Bücher für schlecht, als sein bestes betrachtet er "Die Magd des Jürgen Dorskocil". Er sagte das eine sachlich und das andere zurückhaltend, von "stellenweise gelungen" sprechend.

Ueber das Thema "junge Dichtung" äußerte er sich mit skeptischer Zurückhaltung, der Lyrik gab er gute Aussichten. Starke Skepsis zeigte er für die "zeitnahe" Dichtung, "die ja doch meist Reportage, wenn nicht gar Kolportage bleibe".

Auch davon war unter anderem noch die Rede, daß Wiechert im Juni an der PEN-Klub-Tagung in Zürich teilnehmen und auch einer Einladung des Londoner PEN-Klubs folgen wird. Ueber das neue Buch, an dem er arbeitet, wollte er sich nicht äußern.

Aber der Reporter sah auf dem Tisch zwei beschriebene Blätter liegen, "im halben DIN-Format": "das Ergebnis der heutigen Arbeit, die Wiechert regelmäßig um 5 Uhr in der Frühe beginnt".

Wiechert benützt keine Schreibmaschine, auch keinen Füllhalter. Die Blätter waren sorgfältig in einer haardünnen, klaren Schrift beschrieben, als wären sie kein Entwurf, sondern Reinschrift.

Zum 18. brachte die Presse dann den literarisch-feuilletonistischen Strauß ihrer Geburtstagsartikel dar. Schätzungsweise waren es nicht so viele, wie mancher erwartete.

Man feierte den Dichter, dessen Weg in dem masurischen Forsthaus Kleinort, in der Einsamkeit ostpreußischer Wälder begann, als einen der "wesentlichsten Rufer gegen die drohende Entseelung des Menschengeschlechts." Man feierte ihn als "starken und tiefen dichterischen Geist", einen "Epiker von eminentem Naturgefühl" und "erlebnishafter dichterischer Darstellung", als einen "Gottsucher von Ernst und Leidenschaft".

Man ging auf das Werk Wiecherts ein, der nach seinen Königsberger Schul- und Universitätsjahren zuerst im höheren Schuldienst, 1914-18 im Krieg und bis 33 wieder im Schulamt war. Man rühmte den Glanz und die Schönheit der Sprache, die "Magie des dichterischen Wortes" in Romanen und Novellen wie "Die Magd des Jürgen Dorskocil", "Die Majorin", "Die kleine Passion", "Die Flöte des Pan", die "Hirtennovelle" und letztthin "Die Jeromin -Kinder".

Man erinnerte an den "unbeugsamen Streiter für die Humanitätsidee", dem die Tausendjährigen nach seinen Münchner Reden an die Jugend, nach seinen Vorlesungen über das Thema "Recht und Gewalt", nach seinem Protest gegen die Behandlung Pastor Niemöllers Rede und Reise verboten und den sie ins Lager Buchenwald brachten.

Und erinnerte daran, ein wie großer Trost für viele der Dichter war, der, unter Gestapobewachung stehend, seine Manuskripte im Garten vergraben mußte. Und der 1945 in seiner dritten Rede an die deutsche Jugend sagte:

"Ich weiß, was ich für viele Menschen in diesen bitteren Jahren gewesen bin. Ein Licht, eine Hoffnung und vielleicht so etwas wie das Gewissen eines verstörten Volkes."

Man erwähnte wohl auch Wiecherts Aufsatz "Abschied von der Zeit". 1946 sprach er darin von der "Münze des Tages", in der "wir unser Pfund nicht zu vertun hätten", und von einem dem "Abglanz der Ewigkeit" zugewandten Schaffen. Auch jenes Interview wurde erwähnt, in dem er 1947 schwedischen Journalisten gesagt hatte, er habe den Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes verloren.

Und es war die Rede auch davon, daß dann sein Roman von den Jeromin-Kindern trotz der "Klarheit der Sprache, dem Glanz der Worte, dem Ernst gegenüber allen Problemen und der reinen Tiefe edler Gedanken" eine Enttäuschung für viele gewesen sei. Sie hätten nur wenige gültige Antworten auf drängende Fragen gefunden in der Bitterkeit und Resignation dieses Romans, in dem zu wenig Hoffnung sei, aber viel Elend und Not.

Und die Deutschen bedürftten doch seines Wortes, sie warteten auf ein Wort des Trostes und der Hoffnung und auf den Seher, der den Weg weise. Und es wäre doch unter den vielen, die heute schreiben, keiner berufener als Wiechert. Man sprach die Hoffnung aus, die Verehrung, die dem 60jährigen zuteil werde, möge den "Bann einer müden Resignation" bei ihm lösen. In der Tat, Ernst Wiechert empfing zum 18. Mai Verehrung und Huldigung in hohem Maße. Die Stimmen, die von überall her, aus den Ländern Europas und Amerikas, gekommen sind, hat der Verlag Kurt Desch zu einem Gedenkbuch*) vereinigt.



**Gruß und Wunsch, gezeichnet von Hans Meid
(Aus „Bekenntnis zu Ernst Wiechert“)**

© DER SPIEGEL 21/1947

In Erinnerungen und Würdigungen, Gedichten und Grüßen bekennen sich hier Dichter und Gelehrte, bekannte und unbekante Menschen, Jugend und Alter zu Ernst Wiechert. Ricarda Huch, Johannes R. Becher, Hermann Hesse, Otto Flake, Max Picard, Werner Bergengruen, Eduard Spranger, Reinhold Schneider, Hans Carossa und Kasimir Edschmid sind unter ihnen.

Mehr als 30 Menschen aus aller Welt sprechen von dem Leben, dem Werk und der Wirkung Ernst Wiecherts. Sie grüßen in ihm den Menschen und Dichter, sie sind ihm dankbar für das, was sie von ihm empfangen und empfangen.

Zum 18. Mai erreichten Ernst Wiechert Wünsche aus aller Welt Gruß und Wunsch, gezeichnet von Hans Meid (Aus "Bekenntnis zu Ernst Wiechert")

*) "Bekenntnis zu Ernst Wiechert. Ein Gedenkbuch zum 60. Geburtstag des Dichters" 208 S., Verlag Kurt Desch, München. - Der Kurt-Desch-Verlag, der das Werk Ernst Wiecherts in guter Pflege und Obhut hat, gab zu Wiecherts Geburtstag auch den 2. Band der "Jeromin-Kinder" und eine Sammlung von Märchen für "Kinder von 8 bis 80 Jahren" heraus.

„Masurische Storchenpost“.

Organ der Masurischen Gesellschaft e.V. aus Olsztyn (Allenstein)

Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen .

Wir übernehmen hier einen Beitrag aus dem Heft 278, 23. Jahrgang, Januar 2012, S 9-15.

Ernst Wiechert - ein Dichter aus Masuren

von Grzegorz Supady

Es gibt keinen anderen Schriftsteller aus Ostpreußen, der heutzutage so bekannt und unter den Polen dermaßen verehrt wäre wie Ernst Wiechert (1887-1950). Er gilt nahezu wie ein Nationalheiligtum für all diejenigen, die irgendetwas mit der Regionalgeschichte und der Heimatliteratur zu tun haben. In Allenstein wurde zu seinen Ehren sogar eine der in den letzten Jahrzehnten errichteten Straßen benannt. In Sensburg pflegten sein Erbe die lokalen Heimatkundler: die Bibliothekarin Teresa Orzol, der Volkskundler und Publizist Ryszard Bitowt und der ehemalige Bürgermeister dieser Stadt und heutige Herausgeber der konservativen Monatszeitschrift "Debata" Dariusz Jarosinski. In Ortelsburg wurde 1987 anlässlich des hundertsten Geburtstages von Wiechert eine wissenschaftliche Tagung organisiert.

Hierzulande besteht sogar die auf Betreiben eines langjährigen Bewunderers dieses Autors, Dr. Jacek Trawczynski, gegründete Wiechert-Gesellschaft. In Kleinort/Pierslawek lebte Frau Walentyna Dermacka, eine Hüterin von eher spärlichen Andenken an ihn. Das Schaffen des Dichters beschäftigte die interessierten Polen aus fast allen Gesellschaftskreisen. Der beliebte Moderator Piotr Baltroczyk aus Allenstein, ein Absolvent des Studienganges Journalismus an der Warschauer Universität, widmete Wiechert seine Magisterarbeit, die auf Deutsch etwa den Titel „Konservative Utopie Ernst Wiecherts in Jeromin-Kinder“ tragen würde. Der Priester Jan Roslan verfasste 1992 eine Monografie über das Leben und Werk Wiecherts. Der namhafte Romanschriftsteller und Lyriker Erwin Kruk übersetzte dessen Gedichte ins Polnische, die 1997 mit Federzeichnungen Hieronim Skurpskis (1914-2006) in einer schlichten dennoch sehr eindrucksvollen Ausgabe im Verlag des OBN, d.h. des Wojciech-Ketrzynski-Forschungszentrums in Allenstein erschienen. Die Journalistin Ewa Mazgal bemerkte damals in ihrer Besprechung dieses Buches für die „Gazeta Olsztynska“, dieser Lyrikband sei eine Schöpfung dreier Masuren: Wiecherts, Kruks und Skurpskis.

Die Kulturgemeinschaft „Borussia“ initiierte ihre Verlagstätigkeit mit der Herausgabe eines zwar schmalen, doch sehr gewichtigen Bändchens, das in einer deutsch-polnischen Fassung erschien und als „In der Heimat“/„Wojczystych stronach“ betitelt wurde. Auch die jüngere Generation greift zum Schaffen Wiecherts. Die zurzeit an der Danziger Universität tätige Wissenschaftlerin Magdalena Sacha veröffentlichte 2001 ihre Doktorarbeit „Topos ojczyzny utraconej (Topos einer verlorenen Heimat). Sie stellte dort Wiechert neben den aus Lyck stammenden und neulich mit der Ehrenbürgerschaft dieser Stadt gewürdigten Siegfried Lenz, der in der Nachkriegsliteratur Deutschlands als eine der herausragendsten Persönlichkeiten angesehen wird. Die Rezeption des Wiechertschen Nachlasses in Polen wäre allerdings ohne die Übersetzerkunst von Tadeusz Ostojki (1925-2008) nicht möglich gewesen. Ihm sind die polnischen Übertragungen von „Die Jeromin- Kinder“, „Das einfache Leben“, „Wälder und Menschen“ und „Märchen“ zu verdanken. Auch ein anderer Wissenschaftler und Übersetzer, Edward Martuszewski (1921-1982), verdiente sich sehr bei der Aneignung des Wiechertschen Oeuvres an den Kreislauf der polnischen Kultur. Er lieferte nämlich die polnischsprachigen Fassungen des Romans „Pani Majorowa“ („Die Majorin“) und des Buchenwald-Berichtes

„Las umarlych“ („Der Totenwald“) auf den Büchermarkt. Zu einer Verbreitung eines bis in die 60er Jahre unbekanntes Schaffens Wiecherts trug seinerzeit Tadeusz Zygfryd Willan wesentlich bei, da er in der verdienten Kulturzeitschrift „Warmia i Mazury“ zahlreiche Übersetzungen und Artikel über ihn veröffentlichte.

Der aus dem ermländischen Podleiken stammende Posener Germanist, Prof. Hubert Orłowski, dem 2009 die Ehrendoktorwürde der Ermländisch-Masurischen Universität in Allenstein zuerkannt wurde, leistete ebenfalls einen beachtenswerten Beitrag zur Wiechert-Kunde in Polen. In seinem erstmals 1975 veröffentlichten Werk „Literatura w III Rzeszy“ (Literatur im Dritten Reich, Wydawnictwo Poznańskie, Poznań 1975) unterstrich dieser Forscher besonders den Rang der 1935 in München gehaltenen Rede Wiecherts an die deutschen Jugendlichen und Studenten „Dichter und seine Zeit“. Orłowski erörterte auch die Frage einer äußerst prekären Lage des Dichters in der düsteren Zeit des Nationalsozialismus und platzierte ihn in die Reihe der Vorläufer einer ganzen Bewegung, der „das Prinzip der Gewaltlosigkeit“ vorschwebte. Diese Haltung war in vielerlei Hinsicht auf das christliche Element in der Philosophie Wiecherts zurückzuführen. Nicht ohne Bedeutung war für ihn auch eine meditative und konziliante Haltung von Mahatma Gandhi (1869-1948), die auf eine gewisse Art und Weise in Wiecherts Roman aus dem Jahre 1937 „Der weiße Büffel oder von der großen Gerechtigkeit“ zum Ausdruck kommt. Orłowski schrieb außerdem ein ausführliches Nachwort für die 2001 herausgebrachte Ausgabe des Romans „Das einfache Leben“, in der die wichtigsten Aspekte des schriftstellerischen Schaffens von Wiechert sowie die Frage seiner „inneren Emigration“ erneut aufgegriffen wurden. Das Problem einer konservativen Lebensauffassung Wiecherts beschäftigte dagegen den Literaturkritiker Orłowski im Beitrag „Na początku był las“ (Am Anfang war der Wald), der ein Bestandteil seines Buches war: „Za gorami, lasami... O niemieckiej literaturze Prus Wschodnich 1863-1945“ (Hinter Bergen, Wäldern... Über die deutsche Literatur Ostpreußens 1863-1945), Borussia, Olsztyn 2003. Orłowski fasste dies mit folgenden Worten zusammen: „(...) das Ostpreußentum Wiecherts ist mit einer Utopie der Wald- und Seelandschaft gleichzusetzen, die als ein Heilmittel gegen Modernisierung mit all ihren Folgen und Begleitvorgängen konzipiert wurde (...). Der industrialisierte Krieg und jegliche Massenbewegungen passten bestens in eine solche Vorstellung von der Modernisierung hinein“.

Als ein begeisterter Wiechert-Leser erwies sich auch der wissenschaftliche Mitarbeiter der Allensteiner Universität, Prof. Zbigniew Chojnowski. In seiner Abhandlung „Od biografii do recepcji. Ernst Wiechert, Konstanty Ildefons Galczyński, Zbigniew Herbert na Warmii i Mazurach“ (Von der Biografie bis zur Rezeption. Ernst Wiechert, Konstanty Ildefons Galczyński, Zbigniew Herbert in Ermland-Masuren) verfolgte er u.a. die Affinitäten Wiecherts mit seinem Heimatland sowie seine Aufnahme in dieser Region. Chojnowski zollte dem masurischen Dichter seinen schuldigen Tribut zum Teil schon aus dem einfachen Grund: Er behauptet sich in gewissem Sinne als sein Landsmann, da er selbst in einem kleinen Dorf jenseits der Großen Masurischen Seen - am Spirdingsee - das Licht der Welt erblickt hatte. Kennzeichnend ist es dabei, dass der polnische Autor einen deutschsprachigen Schriftsteller neben zwei Polen: Galczyński (1905-1953) und Herbert (1924-1998) stellt. Andererseits ist hier die Tatsache nicht zu verheimlichen, dass diese zwei reichlich aus dem deutschen Kulturgut schöpften. Bei Galczyński waren es vor allem seine Beziehungen zur Literatur (R. M. Rilke, S. George, E.T.A. Hoffmann), Kunst (Veit Stoß) und Musik (J. S. Bach), im Falle von Herbert waren es persönliche Kontakte zu zahlreichen deutschen Künstlern und Intellektuellen, darunter zu Karl Dedecius, der sein Gedichtgut in Deutschland erfolgreich propagierte. Einen der letzten Wiechert-Beiträge lieferte Dr. Jan Chłosta in seinem Lexikon „Biographien Deutscher aus Ostpreußen“, die die AGDM Ende 2010 herausgegeben hatte. Der Verfasser schreibt eingangs über die Vita Wiecherts:

Er stammt aus der Familie des Försters Emil Martin und der Henriette, geb. Andreae. Seine Kindheit verbrachte er inmitten der masurischen Wälder und Seen. Ab 1898 besuchte er die Oberrealschule in Königsberg (Kaliningrad). Von 1905-1911 studierte er Naturkunde, Philosophie, Germanistik und

Anglistik. Anschließend wurde er Lehrer am örtlichen Hufengymnasium, nach 1930 lehrte er in Berlin. Im Ersten Weltkrieg meldete er sich freiwillig zum Militär. Seine Erlebnisse von der Front hielt er in seinen Büchern fest. Im Jahre 1933 gab er den Lehrerberuf auf. Er zog nach Ambach, dann auf den Hof Gagert in Wolfratshausen, gegen Ende seines Lebens in die Schweiz.

Ähnlich also wie im Falle des immer mehr geachteten Malers Lovis Corinth (1858-1925), dessen expressionistische Gemälde heutzutage auf einer Ausstellung in Krakau (möglicherweise zum ersten Mal auf polnischem Boden überhaupt) zu bewundern sind, wechselte er seine ostpreußische, also zum Teil masurische, Heimat gegen Bayern. Doch diese Landschaft behielt er ja ständig im Herzen, auch wenn er sie einigermassen wegen trauriger Schicksalsschläge aus seinem Bewusstsein zu verdrängen vermochte.

In einer weniger bekannten Erzählung „Der Emigrant von Wriezen“ (1931) stellte Wiechert das Milieu seiner Protagonisten folgendermaßen dar:

Die nicht veredelten und heimatlos gemachten Domagallas saßen in dem ziemlich ebenen Dreieck zwischen Posen, Bomst und Wronke, hatten slawische Rundschädel, kleine breite Gestalten und eine etwas säuerliche Weltanschauung, die sie ihrem Geschlecht der Schulmeister, Aktuare, Kolonialwarenhändler und reitenden Landjäger getreulich vererbten. Dasselbe versuchte auch, wiewohl ohne besondere Absicht, Wenzel Domagalla, der Vater Cäsars, der ein kümmerlicher Aktuar war, mit Schreibärmel, einer Alpakajacke für die Sommermonate, einem aufgerauhten Zylinder für den Kirchgang und einem Vorrat von warmklingenden Sentenzen, die er am Familientisch wie im Amt gern an den Mann brachte: „Tue recht und scheue niemand“ etwa, oder „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“

Diese Schilderung weicht nicht sehr von jener ab, die der in Lyck geborene Siegfried Lenz in seinem Band masurischer Erzählungen „So zärtlich war Suleyken“ (1955) angeboten hatte. Dort wurde ebenfalls jenes unvergleichliche Flair einer halb vergessenen Ortschaft heraufbeschworen, wo Großvater Hamilkar Schaß und sonstige weltkluge Menschen sowie manch ein Außenseiter beheimatet waren. Es sei hier ein längerer Auszug aus der viel zitierten „Diskreten Auskunft über Masuren“, die dieser Sammlung von Siegfried Lenz nachgestellt wurde, angeführt, weil dieser, wie vielleicht nichts Anderes sonst, auch auf Wiechert zutrifft:

Im Süden Ostpreußens, zwischen Torfmooren und sandiger Öde, zwischen verborgenen Seen und Kiefernwäldern waren wir Masuren zu Hause - eine Mischung aus pruzzischen Elementen und polnischen, aus brandenburgischen, salzburgischen und russischen.

Meine Heimat lag sozusagen im Rücken der Geschichte; sie hat keine berühmten Physiker hervorgebracht, keine Rollschuhmeister oder Präsidenten; was hier vielmehr gefunden wurde, war das unscheinbare Gold der menschlichen Gesellschaft: Holzarbeiter und Bauern, Fischer, Deputationsarbeiter, kleine Handwerker und Besenbinder. Gleichgültig und geduldig lebten sie ihre Tage, und wenn sie bei uns nebeneinander sprachen, so erzählten sie von uralten Neuigkeiten, von der Schafschur und vom Torfstechen, vom Vollmond und seinem Einfluss auf neue Kartoffeln, vom Borkenkäfer oder von Liebe. Und doch besaßen sie etwas durchaus Originales - ein Psychiater nannte es einmal die „unterschwellige Intelligenz“. Das heißt: eine Intelligenz, die Außenstehenden rätselhaft erscheint, die auf erhabene Weise unbegreiflich ist und sich jeder Beurteilung nach landläufigen Maßstäben versagt. Und sie besaßen eine Seele, zu deren Eigenarten blitzhafte Schläue gehörte und schwerfällige Tücke, tapsige Zärtlichkeit und eine rührende Geduld.

Winterreise nach Masuren 2012

Ein Reisebericht (auch zu Ernst Wiechert) von Klaus Weigelt

In Berlin ist unsere kleine Reisegruppe vollständig. Die meisten sind schon seit Mittag aus dem Süden Deutschlands unterwegs, und zu acht durchqueren wir nun nach einem kurzen Abendimbiss Berlin auf der alten Reichsstraße 1, die früher von Aachen nach Königsberg führte, und gratulieren Friedrich dem Großen Unter den Linden noch zum 300. Geburtstag, ehe wir weiterfahren. Über Frankfurt/Oder, Posen (Poznan) und Gnesen (Gniezno) erreichen wir gegen vier Uhr morgens Thorn (Torun), dessen Weichbild jenseits der Weichsel wie ein nächtlicher Merianstich herüberleuchtet.

Wir durchstreifen die weihnachtlich illuminierte Altstadt — in Polen reicht die Weihnachtszeit bis Mariae Lichtmess am 2. Februar — erweisen Nicolaus Kopernikus (geb. 1473 in Thorn, gest. 1543 in Frauenburg/Frombork) vor dem Altstädtischen Rathaus unsere Reverenz und sehen Eisschollen auf der Weichsel treiben. Zu unserer Überraschung ist die Stadt in dieser Frühe des Sonntagmorgen bei eisiger Temperatur belebt: Jugendliche und junge Paare wechseln pelzvermummt von einer Disco in die andere — Studentenleben in der polnischen Universitätsstadt.

Um acht Uhr erreichen wir Neidenburg (Nidzica), die südlichste Stadt des alten Ostpreußen, wo uns an der Ordensburg (seit 1266/68) eine Delegation der Deutschen Volksgruppe erwartet. Wir besichtigen die mächtige, das weite Land beherrschende Burganlage, das historische Museum der Burg und besuchen das Denkmal der Familie Gregorovius, deren bekanntester Sohn Ferdinand (geb. 1821 in Neidenburg, gest. 1891 in München) mit seiner „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ nicht nur einen bis heute bedeutsamen Klassiker verfasste, sondern mit diesem Werk als Neidenburger auch zum Ehrenbürger der Stadt Rom wurde. Inzwischen liegt die Temperatur bei zwanzig Grad unter Null, und wir freuen uns über das Frühstück, zu dem wir in die backsteingotische Gaststätte der Ordensburg eingeladen werden. Weiter geht es über Passenheim (Pasym), wo wir die malerisch gelegene Kirche mit ihrem behelmteten Turm jenseits des zugefrorenen Sees fotografieren, nach Sorquitten (Sorkwity). Von dort sind es nur noch wenige Kilometer nach Süden zum Gutshaus in Heinrichshöfen (Jedrychowo), unserem masurischen Winterquartier für die nächsten Tage. Von Regensburg bis hierher haben wir mit allen notwendigen Pausen 24 Stunden gebraucht — so weit ist es von Deutschland nach Ostpreußen.

Wir haben Glück mit dem Wetter. Die Tage beginnen eine Stunde früher als im Westen. Sie sind klar. Vom wolkenlosen Himmel verbreitet die Sonne morgens und abends einen Zauberglanz mit glühendem Abend- und Morgenrot. Tagsüber gleißt das Licht auf den unendlich weiten Schneefeldern und vereisten Seen, über denen nachts ein schwarzer, sternensüßer Himmel steht, der uns westlichen Städtern schon lange abhandengekommen ist. Diese Licht- und Nachterlebnisse sind treue, bereichernde Begleiter auf unserer Winterreise.

Vieles kann man natürlich auch im Sommer machen, wenn einem der Massentourismus nicht zu viel wird. Jetzt ist das Land menschenleer. Wo immer wir hinkommen, sind wir allein; für Begegnungen und Bewirtungen sind wir angemeldet.

Wir besuchen die Wolfsschanze bei Rastenburg (Ketrzyn). Es ist bedrückend, die schneebedeckten Trümmer dieser einstigen Befehlszentrale zu sehen und gespenstisch sich vorzustellen, dass der Diktator drei Jahre hier verbracht hat, also auch drei Winter, um seine verbrecherischen Vernichtungsfeldzüge zu dirigieren. Auf Polnisch und Deutsch wird des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und des Attentats von Claus Schenk Graf von Stauffenberg gedacht. Das nahe gelegene Schloss Steinort hat in den letzten dreißig Jahren, als ich zum letzten Mal hier war, nichts von seiner Trostlosigkeit eingebüßt. Hinweistafeln deuten darauf hin, dass nun wohl doch irgendwann etwas mit dieser Ruine geschehen soll. Der letzte Besitzer Heinrich von Lehndorff wurde von Hitlers Schergen nach dem 20. Juli 1944 ermordet. Ribbentrop hatte sich einen Flügel

des Schlosses als standesgemäßen Wohnsitz requiriert, um sich nicht der ständigen Nähe des Führers in der Wolfsschanze aussetzen zu müssen.

Um die Situation der verschiedenen Gruppen der deutschen Minderheit im südlichen Ostpreußen zu durchschauen, reicht die Zeit nicht. Nach Neidenburg treffen wir im Kopernikus-Haus in Allenstein (Olsztyn) auf die beiden vorsitzenden Damen der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit (AGDM). Die einzelnen Gruppen strahlen für sich Selbstbewusstsein und Zukunftszuversicht aus, wenngleich das Lebensalter der Gesprächspartner solchen Optimismus nicht unterstützt. Jüngere Menschen sind erkennbar unterrepräsentiert. Der frühere Leiter der Marion-Dönhoff-Schule in Nikolaiken (Mikolajki) berichtet denn auch, dass die deutschen Gruppen untereinander zerstritten sind, kaum Nachwuchs haben und um die Mittel aus dem deutschen Innenministerium konkurrieren. Er selbst habe aber gute Erfahrungen mit der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Bischofsburg (Biskupiec) gemacht.

Die Allensteiner Gruppe überrascht uns mit einer schön gestalteten Ernst-Wiechert-Ausstellung zum 125. Geburtstag des Dichters. Wiechert ist ein Begriff in Masuren und mit über zwölf seiner inzwischen ins Polnische übersetzten Werke sicher bekannter als in Deutschland. Für Masuren ist er ein einmaliges Bindeglied zwischen Polen und Deutschen. Es gibt eine beachtliche Wiechert-Forschung, und für den 18. Mai 2012 wird ein Wiechert-Symposium in Sensburg (Mragowo) und Krutinnen (Krutyni) vorbereitet, an dem neben zahlreichen polnischen Wiechert-Forschern auch die Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft (IEWG) aus Deutschland beteiligt sein wird. Verantwortlich ist Tadeusz Willan, der leitende Redakteur der „Masurischen Storchpost“, -der wichtigsten Monatsschrift der deutschen Volksgruppe in Masuren.

Auf Ernst Wiechert treffen wir auch an seinem Geburtsort Kleinort (Pierslawek). In einem Gebäude neben dem Forsthaus, in dem der Dichter 1887 geboren wurde, ist seit kurzem ein sehr informatives Wiechert-Museum eingerichtet, wie ein Wohn- und Lehrsalon gestaltet, mit Tischen und Stühlen, damit der Besucher in den bereitliegenden Schriften und Büchern schmökern kann, zu denen auch die Mitteilungen der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft zählen.

Eine junge polnische Forstwirtin, die sich als belesene Wiechert-Kennerin erweist, öffnet uns Wintergästen das unbeheizte Museum und geleitet uns anschließend durch den verschneiten Wald zu den Gräbern des Bruders Paul, der ersten Frau Meta und des Sohnes, oberhalb des Lissuhner Sees – ein unvergesslicher Eindruck von Weltabgeschiedenheit. Im nahen Peitschendorf (Piecki) besuchen wir die Gemeinde-Bücherei, die sich den Namen Ernst-Wiechert-Bibliothek gegeben hat. Hier treffen wir nur Polen und viele polnische Wiechert-Ausgaben. Alles ist sehr liebevoll mit Unterstützung des Braunschweiger Ernst- Wiechert-Freundeskreises eingerichtet und wird offensichtlich auch genutzt. Unser Besuch war nicht angekündigt, konnte also nicht vorbereitet werden. Ganz in der Nähe der Bücherei finden wir auf dem Dorffriedhof die gut



gepflegte Grabstätte des Vaters von Ernst Wiechert. Wir erfahren ein weiteres Mal, dass der deutsche Dichter aus Masuren fest im polnischen Bewusstsein verankert ist.

Was aber wäre unsere Winterreise ohne die Gutshäuser, diese Inseln ostpreußischer Behaglichkeit am lodernden Kamin, die zahlreich in dieser sibirisch anmutenden Landschaft anzutreffen sind. Da ist unser **Gutshaus in Heinrichshöfen, heute „Hotel im Park“**, in dem wir unser sehr gutes

Quartier gefunden haben, allabendlich hervorragend bewirtet werden und anschließend die Tageseindrücke am Kamin besprechen oder auch in der Art eines ostpreußischen Salons Prosatexte verschiedener Autoren zu Gehör bringen.

Nicht weit entfernt liegt an einem See das Gutshaus Allmoyen (Jelmun), das vor einigen Jahren von einer engagierten Polin ersteigert und von Grund auf restauriert worden ist. Die Begeisterung der Polin bei der Führung durch die Salons, von denen die Bibliothek hervorzuheben ist, und den völlig neu gestalteten Keller überträgt sich auf die Besucher. Die polnisch sprechende Hausherrin wird perfekt von ihrer Tochter übersetzt, sie bewirtet uns mit selbstgebackenen Lebkuchen und Himbeeren mit Sahne in ihrem schönsten, weihnachtlich geschmückten Kaminraum. Das ganze Gutshaus hat eine von Stil und Pracht geprägte Ausstrahlung.

Ganz anders, aber nicht weniger faszinierend finden wir das Lehndorffsche Teehaus in Galkowen (Galkowo). Die polnische Adelsfamilie Potocki hat das Holzhaus aus Steinort (Stynort) in die Johannisburger Heide bei Alt-Ukta (Ukta) versetzen lassen, wo es jetzt mit drei Gästehäusern als beliebtes Ausflugsziel dient. Nach einem ausgezeichneten Essen in der urigen Wirtsstube am Kamin hören wir im „Salon Marion Dönhoff“ des Obergeschosses eine Original-Aufnahme der Journalistin ihres „Ritt durch Masuren“ (1941) und die von einem unserer Winterreisenden vorgetragene „Letzte Reise in die Heimat“ (1937) von Ernst Wiechert. Solche Momente lassen erahnen, welche Schätze mit dem alten Ostpreußen untergegangen, aber — wie unsere Reise zeigt — nicht definitiv verloren sind.

Auf der Fahrt nach Eichmedien (Nakomiady) schauen wir uns die weithin sichtbare Ordenskirche in Sehesten mit ihrem vorreformatorischen Altar an, ein masurisches Kleinod wie auch die Dorfkirche in Sorquitten, die wegen ihrer Lage am See und ihrer Innenausstattung — Altar, Kanzel und schwebender Engel mit Taufschale — weithin bekannt ist. In Eichmedien sehen wir uns erst einmal die traditionelle Kachelofen-Manufaktur (seit 1704) an, in der nach alten ostpreußischen Vorlagen gearbeitet wird. Neben der Auftragsarbeit fertigt der polnische Unternehmer auch Modelle, Vasen und Leuchter als begehrte Souvenirs. Voller Begeisterung erläutert uns Piotr Cisah anschließend die Renovierung des an einem See in einem weiten Park gelegenen, großzügigen Gutshauses, das er im Mai 2012 mit neun stilvollen Appartements einem erlesenen Publikum öffnen will. Hier entsteht ein Gutshaus im Stil der spanischen Paradores und damit ein weiterer Höhepunkt im touristischen Angebot Masurens.

Der vielen Ostpreußen bekannte Bauernhof der Familie Lange liegt in Pietzonken (Pieczonki) bei Lötzen (Gizycko), nicht weit vom Kruklinker See entfernt. In der Weihnachtsstube fühlen wir uns gleich wie zu Hause. Wie vor hundert Jahren lässt dieser gut geführte Hof noch eine Zeit erkennen, die es eigentlich gar nicht mehr gibt. Vielleicht deswegen steuern Jahr für Jahr zahllose Reisebusse den Hof an, um Ostpreußen pur zu erleben. Aber aus den Erzählungen des Gutsherrn wird erkennbar, wie schwer sein Leben als Deutscher während der Jahrzehnte nach dem Krieg gewesen ist, obwohl er polnischen Militärdienst abgeleistet hat und lange Jahre im Kirchenvorstand der Evangelischen Gemeinde in Lötzen mitgewirkt hat. Seine Anerkennung bei den polnischen Nachbarn hat er sich hart erkämpfen müssen. Wir fühlen uns bei den von Frau Lange zubereiteten Königsberger Klopsen und Wildschweinbraten dennoch wie in einer anderen Welt; aber diese Welt hat aus der Perspektive der dort Lebenden ihre unabweisbaren Härten, die sie über Jahrzehnte geprägt hat.

Auf der Rückreise steuern wir die Marienburg als letzte Station an. Vorher machen wir in Zöpel (Sople) Pause im Restaurant Dworek Sople von Matthias Nowicki. Auch hier befinden wir uns in einem alten Gutshaus, wo wir ein herrschaftliches Ambiente vorfinden und mit erlesenen Spinatpiroggen bewirtet werden. Im ersten Stock finden wir eine ganze Galerie großformatiger alter Königsberger Stadtansichten, die der Hausherr dort ausstellt, weil viele Gruppen auf der Fahrt nach Königsberg hier Station machen — ein weiteres Zeichen für die Bewegung, die zum Nutzen beider in das deutsch-polnische Verhältnis gekommen ist.

Das erleben wir auch in der Marienburg. Seit über zehn Jahren stehen nun wieder die vier Hochmeister Hermann von Salza, Siegfried von Feuchtwangen, Winrich von Kniprode und Albrecht von Brandenburg-Ansbach nebeneinander im Burghof und legen Zeugnis dafür ab, dass die deutsch-polnische Geschichte nicht mehr durch wechselseitige Nationalismen verzerrt wird, sondern zu einer nachbarschaftlichen Normalität gefunden hat. So kehren wir erfüllt von der europäischen Perspektive, in die auch Masuren, das Ermland und das übrige nicht-russische Ostpreußen einbezogen sind, von unserer Winterreise zurück, mit dem Wunsch, dass eines Tages auch die gegenüber Nordpolen weit zurückliegende Kaliningradskaja Oblast Anschluss gewinnen möge an die europäischen Standards, die uns auf dieser Reise ins ehemalige Ostpreußen so reichhaltig begegnet sind.

WERKE ERNST WIECHERTS IN RUSSISCHER OBERSETZUNG

In polnischer Übersetzung liegen bereits 13 Bücher von Ernst Wiechert vor, die russischen Wiechert-Freunde können erst „Wälder und Menschen“ und „Jahre und Zeiten“ in ihrer Muttersprache lesen. Beide Werke hat unser Mitglied Lidia Natjagan übersetzt, und der leider verstorbene Vorsitzende der russischen Sektion, Sem Simkin, hat einige Gedichte übertragen.

Nun liegt eine fertig übersetzte Anthologie in Königsberg und wartet auf den Druck. Lidia Natjagan hat unter dem Aspekt „Ostpreußen bei Ernst Wiechert“ — so der Arbeitstitel — Novellen übersetzt, die in Ostpreußen spielen, und Schilderungen der ostpreußischen Landschaft. „Joneleit“, „Pan im Dorfe“, „Der Mann von vierzig Jahren“, „Der Vater“ und „Der Jünger“ liegen nun in Russisch vor, ferner die Essays „Ostpreußische Landschaft“, „Land an der Memel“ und „Ostpreußischer Wald“ sowie Schilderungen der Nehrung und der Landschaft Masurens. Die Rede an die Abiturienten, in Königsberg gehalten, soll auch aufgenommen werden sowie die Rede von 1945.

Lidia Natjagan ist auf der Suche nach einem Verlag — sie kennt ja genügend Adressen — und schätzt einen Druckkostenbetrag von ca. 4.000.—Euro. Der Vorstand der IEWG hat beschlossen, dass sich die Gesellschaft an der Finanzierung beteiligt. Eine Drucklegung gerade dieser Texte wäre wirklich wünschenswert und sinnvoll, denn auf russischer Seite besteht großes Interesse an Wiecherts Werk.

Allerdings gibt es keinen Zugewinn durch den Verkauf. Lidia Natjagan hat ja die Übersetzungen von „Wälder und Menschen“ und „Jahre und Zeiten“ in zwei Bänden herausgebracht, einmal „Wälder und Menschen“ als Einzelband und einmal beide Bücher in einem Band. Sie hat so gut wie alle Bücher verteilt. In der letzten „Aktion“ hat sie 250 Bücher des Doppelbandes an die Gebietsbibliothek gegeben, die die Bücher an die Kreisbibliotheken verteilt, die dann wiederum von da aus an die Gemeindebibliotheken und an die Schulen weitergegeben werden. Es ist das Ziel, in allen Bibliotheken des Gebietes Wiechert präsent zu machen.

Lidia Natjagan will sich eine genaue Aufstellung darüber geben lassen, wie viele Bücher wo abgegeben worden sind, und mir diese Aufstellung mitgeben, wenn ich in der ersten Aprilhälfte wieder nach Königsberg fahre. Die werde ich dann der IEWG vorlegen.

Es wäre schön, wenn die Mitglieder der IEWG die Drucklegung unterstützen könnten, durch private Spenden. An dem von den russischen Wiechert-Freunden ausgerufenen Wiechert-Jahr können Sie schon sehen, dass die Arbeit der IEWG und besonders die Arbeit Lidia Natjagans auf sehr fruchtbaren Boden gefallen ist. In dem geistigen Leben Königsbergs und des Gebietes hat Wiechert einen festen Platz. Es wäre

zu begrüßen, wenn den russischen Lesern durch das neue Buch weiterer Zugang zu seinem Werk ermöglicht würde.

Unser Mitglied Frau Wiechert-Steenberg, die perfekt Russisch spricht und mehrere Jahre in Russland gelebt hat, soll geäußert haben, dass Lidia Natjagan Wiechert (mindestens) ebenso gut übersetzt, wie er selbst gedichtet hat. Das wurde auf der Vorstandssitzung angeführt. Daran kann man sehen, dass Texte von hoher Qualität herausgebracht werden; das kann man also bedenkenlos unterstützen.

Bärbel Beutner

Eine Buchbesprechung des 4. Bandes der wissenschaftlichen Reihe der IEWG „Ernst Wiechert im Gespräch“ Hrg. Von Leonore Krenzlin und Klaus Weigelt

in „Junge Freiheit“ Nr. 37/2010, 10.09.2010, Seite 16

Der Erfolgsautor Ernst Wiechert (1887-1950) musste sich zunächst zwanzig Jahre als „Steißtrommler“, als Lehrer am Königlichen Hufengymnasium in Königsberg und nach seiner Umsiedlung am Berliner Kaiserin-Augusta-Gymnasium verdingen, bevor er vom Ertrag seiner Feder leben konnte. Er gehörte schließlich zu den meistgelesenen Autoren der dreißiger Jahre, seine Werke erreichten Millionenauflagen.

Während seiner „Inneren Emigration“ im Dritten Reich überschattete sein Leben und Schaffen - nicht zuletzt seit seiner mehrwöchigen KZ-Haft in Buchenwald 1938 - immer die Willkür des Systems, „und zwar auf Lebenszeit und mit dem Ziel Ihrer physischen Vernichtung“, wie Goebbels ihm bei Wiederinhaftierung androhte.

Über seinen nicht ganz freiwilligen Abschied aus dem Königsberger Schuldienst (1930) unterrichtet aufgrund neuer Quellenfunde einer der Beiträge, die im vierten, von der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft herausgegebenen Sammelband „Ernst Wiechert im Gespräch“ enthalten sind (Begegnungen und Einblicke in sein Werk, ediert von Leonore Krenzlin und Klaus Weigelt. Walter de Gruyter Verlag, Berlin 2010, gebunden, 301 Seiten, 79,95 Euro).

Das breite Themenspektrum berücksichtigt „Das Bild des Lehrers“ im Werk des Ostpreußen, untersucht seine Beziehung zu Thomas Mann wie zu anderen „Schriftstellerkollegen seiner Zeit“ und fragt nach „Katholisches bei Ernst Wiechert?“

Autor: Weigelt, Klaus | Krenzlin, Leonore

Titel: WIECHERT IM GESPRÄCH IEWG 4

Medium: Junge Freiheit Verlag GmbH + Co.

Rezensent: k.A.,

Unserer aufmerksamen Wiechert- Literatur- Kennerin, Frau Christel Heinemann aus Braunschweig, Beisitzerin im IEWG Vorstand ist aufgefallen, dass in späteren Ausgaben (hier 58.-64. Tsd. bei Grote 1940) dem Buch „**Das Heilige Jahr**“ ein Vorwort Wiecherts vorangestellt ist, das in den ersten Ausgaben 1936 nicht abgedruckt ist:

Es scheint bei diesen Geschichten so, als ob ihr Schicksal aus den heiligen Zeiten des Kirchenjahres sich aufhobe und nur in diesen seinen Grund hätte. Aber wer über den Schein hinaussieht, wird erkennen, daß dieses Schicksal erst dadurch sich erheben kann, daß der Mensch, der es trägt, eine besondere Bereitschaft für dieses Heilige des Jahres in sich bewahrt, so daß gleichsam zwei Suchende einander begegnen: das Heilige, das seinen Beter, und der Beter, der sein Heiliges sucht.

Und ich glaube, daß Schicksal immer erst dort sich offenbart, wo Gottes Hand sich unsichtbar schon neigt, indes der Mensch seine Arme noch in das Hoffnungslose hebt. Wo also das Diesseitige und das Jenseitige einander begegnen, um den heiligen Kreis zu schließen und zu vollenden.

Ambach, Ostern 1936

Ernst Wiechert

Hier beginnt die neue Reihe „Aus eigener Werkstatt“ in den „ERNST- WIECHERT- BRIEFEN“, die wir in den nächsten Ausgaben gerne fortsetzen wollen, indem wir Veröffentlichungen unserer Mitglieder vorstellen :

Aus eigener Werkstatt :

Dr. Reinhold Ahr

Vorstandsmitglied der IEWG

als Poet des preußisch – litauischen Grenzgebietes gewürdigt.

1.

Im Saxa Verlag Berlin erschien im Jahr 2009 in der Reihe der Universitätschriften (Band 4) unter dem Titel „Auch ich muß wandern zur Heimat zurück“ ein Buch über „Litauen und ostpreußische Literatur“ von Sigita Barniskiėne. Darin wird auf Seite 162 ff unter dem Titel „Die Natur der Kurischen Nehrung“ „Der Ostseeraum im Werk ostpreußischer Schriftsteller“ untersucht. Verschiedene Bücher und Autoren werden besprochen und wir sind überrascht und erfreut, neben „unserem“ Ernst Wiechert auch „unseren“ Reinhold Ahr als Lyriker gewürdigt zu finden:

...Das Buch von Regina Sinkeviciėne¹ setzt sich mit dem Werk der deutschen Schriftsteller und Dichter auseinander, die die Kurische Nehrung thematisiert haben, wie z. B. Ludwig Rhesa, **Ernst Wiechert**, Walther Heymann, Agnes Miegel, Alfred Brust, Johannes Bobrowski oder **Reinhold Ahr**. Expressionistische Maler, die sich in Nidden aufhielten und eine Malerkolonie bildeten, wie Schmidt-Rottluff, Lovis Corinth, Max Pechstein, Ernst Mollenhauer, werden auch erwähnt und durch die Präsentation ihrer Bilder vorgestellt...

Und wirklich finden wir in diesem in Vilnius 2002 erschienenen, schön editierten Büchlein von Regina Sinkeviciėne Gedichte des „Poeten“ Reinhold Ahr in deutscher und litauischer Sprache. Über diese Würdigung der Lyrik unseres Vorstandsmitglieds Dr. Ahr freuen wir uns sehr und gratulieren ihm. Mit Wiechert, Bobrowski und Miegel, Heymann und Brust in einem Atemzug genannt zu werden, ist schon eine besondere literarische Ehrung.

¹ Regina Sinkeviciėne (2002): Kursiu nerija ir vokieciu rasytojai. Landsafto diskursas kaip galimybė suvokti save ir kita. Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla.)

2.

Auch in einem weiteren literaturgeschichtlichen Werk wird Reinhold Ahr gewürdigt : Es ist ein 2004 bei Königshausen & Neumann in Würzburg erschienenes Werk: „**Literatur Grenzen Erinnerungsräume**“, „Erkundungen des deutsch- baltischen Ostseeraums als einer Literaturlandschaft“, herausgegeben von Bernd Neumann, Dietmar Albrecht und Andrzej Talarczyk. Hier schreibt wiederum Regina Sinkeviciene :

Der Dichter Reinhold Ahr (geb. 1950 in Mainz) bekundet mit seinem Gedichtzyklus „Neringa. Kurische Nehrung. Ein Traum wird wahr" (1999) seine Sicht. Der Dichter verfolgt die neue Zeit – „Wendezeit" des unabhängigen Litauens (das Gedicht „Litauens Jugend") und geht den Spuren dieser neuen Zeit nach. Der Subjekt- Wanderer stellt im Gedicht „Neringa" die neue Zeit mit Blick auf diese Landschaft fest:

Möwenschlag über dunstiger Brandung	zwischen Wassern gefangen
bewegt die Gezeiten	blüht dir die Freiheit
	Immer ²

So wie dieses Gedicht, werden auch die anderen häufig ohne das Zeichen der Syntax beendet; der Satz, die Strophe oder das Gedicht bleiben offen, offen für das weitere Gespräch, für den Dialog. Die Bekanntschaft mit der litauischen Kultur wird in dem Gedicht „Jurare", in dem die Sage von der unglücklichen, vom Himmelsgott Perkunas zerstörten Liebe von Jurate und Kastytis nachgedichtet wird, beschworen. (In Nida steht das Denkmal für Jurate). Ahr äußert den Wunsch, über die Fragen zu kommunizieren, die für beide Kulturen zu bedenken sind; oder nur einfach zu reden, damit man einander besser versteht. 1998 ist von diesem Dichter die Sammlung „Fänger sind sie alle" erschienen. Er bestätigt, dass er zu diesem Raum und diesen Leuten durch Johannes Bobrowski gekommen sei. Sein Vorbild nennt er den „Versöhnungsdichter" (das Gedicht „Bobrowski Geburtshaus"). Das Resultat seiner Reise durch Bobrowskis Heimat –kulturelle Landschaft – ist das Gedicht „Tolmingkehmen/– in memoriam Johannes Bobrowski –" (Dieses Gedicht ist eine Anspielung auf Bobrowskis Roman „Litauische Claviere" und den litauischen Dichter des 18. Jahrhundert Kristijonas Donelaitis). ³

Ahr beobachtet die Landschaft, kehrt in seine Kindheit zurück, spürt den Atem dieses Raumes, dennoch fragt er sich: „warum bin ich fern" (das Gedicht „Sehnsucht"). Die Grenzen, Zollgebäude (das Gedicht „Nimmersatt") trennen die Völker. Das Subjekt wandert durch die Orte bis zum Haff („Windenburg / -Vogelwarte –"), nimmt an der Messe in der Kirche Niddens teil: „Altarbild / Blickfang / Herr über Stürme / Revolutionen / Zeiten" („Pfingsten in Nidden / – Kirche –"), besucht den nebenan liegenden Friedhof – „Endstation Hoffnung / liegen sie alle / nicht in Reihe / so / Russen / Kuren / Litauer" („Friedhof in Nidden"). Und dann steigt man auf die Hohe Düne – „erdrückende Unendlichkeit" („Hohe Düne"). Die Vergangenheit wird fast nicht reflektiert, der Blick tastet fragmentarisch die Objekte dieser Landschaft ab.

Man spürt den Wunsch des Dichters, diese Landschaft kennenzulernen, ihr nahe zu kommen. Die Kurische Nehrung, wenn wir sie als den Raum für die Geistigkeit des Dichters betrachten, materialisiert sich: „Schweigen / sagt / alles Traum / war / Wirklichkeit / still" („Abschied von Nidden"). Es bleibt eine bestimmte Unruhe in Bezug auf die Zukunft der Welt („Traum am Bullwickschen Haken"):

Was wäre	wenn
wenn der Reiher nicht abhebt bei meinem Nahn	wach auf Träumer
wenn der Elch schöpft in der Flut zu meinen Füßen	wir sind jenseits

Der Wunsch, dass der Traum zur Wirklichkeit würde, bleibt „jenseits“, noch nicht verwirklicht. Aus dem besprochenen Landschaftsdiskurs lässt sich schlussfolgern, dass menschliche Existenz mittels der Sprache zu einem Verhältnis zwischen Ich und Du zu kommen fähig ist, zu einem sinnvollen Dialog. Für weitere Perspektive des Diskurses bleiben wir offen. Fortsetzung folgt.

(² Reinhold Ahr, Neringa. Kurische Nehrung. Ein Traum wird Wirklichkeit. 1999 (Handschrift), S. 42.

³ Reinhold Ahr, Fänger sind sie alle. Gedichte. Rüsselsheim 1998, S. 32, 59.)

Liebe Wiechert Freunde, der 13. Wiechert- Brief soll Sie schnell erreichen, damit Sie die Termine der „Geburtstags- Veranstaltungen“ wahrnehmen können. Schauen Sie mal wieder in Wiecherts Werk und erfreuen Sie sich an den Inhalten und der schönen Sprache. Und sprechen Sie von und über Wiechert. Wir brauchen neue Mitglieder! Bleiben Sie an unserer Seite.

Ihr Joachim Hensel

Ernst - Wiechert - Brief Nr. 13, Frühjahr 2012
Internationale Ernst – Wiechert – Gesellschaft e.V. (IEWG)
www.nwn.de/ernst-wiechert

Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner,
Korrespondenz über die Geschäftsstelle: Günther Ernst, Kiefernweg 41, 46539 Dinslaken-Hiesfeld, Tel 02064/91264
e-mail : guenther.ernst@t-online.de

Verantwortlich für den Ernst - Wiechert – Brief :

Dr. Joachim Hensel, Weissenmoorstrasse 20a, 26345 Bockhorn, Tel 04453/71130, Fax 979943,
e-mail: joachim-hensel@t-online.de

Der Brief erscheint unregelmäßig, meist mit 3 Ausgaben pro Jahr. Er wird möglichst elektronisch verschickt. Der Bezug ist kostenlos. Bestellungen oder Abbestellungen sind an die oben genannte e-mail- Adresse zu richten. Eine Druckversion des Briefes wird denjenigen Mitgliedern unaufgefordert per Post zugeschickt, die über keine e-mail Adresse verfügen. Außerdem wird der Brief während der Wissenschaftlichen Tagungen der IEWG verkauft. Der Brief ist auch auf der Internetseite der IEWG einzusehen und von dort herunter zu laden. Für Hinweise auf Ernst Wiechert und für Fundstellen zu seinen Werken sind wir dankbar.

Spendenkonto der Internationalen Ernst – Wiechert - Gesellschaft :
Sparkasse Dinslaken – Voerde – Hünxe Konto Nr. 163121 BLZ 352 510 00
IBAN : DE 533 525 1 0000 000 163 121 SWIFT-BIC: WELADED1DIN